

Predigt am 27.11.22; 1.Advent in der Johanneskirche; Thema: Laodicea

Offb.3,14-22

¹⁴Und dem Engel der Gemeinde in *Laodizea* schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: ¹⁵Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! ¹⁶Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. ¹⁷Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

¹⁸Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. ¹⁹Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! ²⁰Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

²¹Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. ²²Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Schwestern und Brüder, haben wir's gehört? „***Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an***“, so spricht eine Stimme nach dem biblischen Buch Offenbarung. Es hat geklopft. Und das heißt Advent, der mit dem heutigen Sonntag beginnt. Er, der Verborgene, der Unüberhörbare, der Messias, er ist es, er ist unterwegs, auf dem Weg zu uns, und er sagt uns heute: „***ich stehe vor der Tür und klopfe an***“. Er ist höflich. Er fällt nicht mit der Türe ins Haus, tritt sie nicht ein wie in Krimis die Polizei oft mit den Füßen die Türen eintritt. Jesus klopft an, bittet um Einlass.

Aber er ist auch nicht „in dem Himmel ferne, wo die Englein sind“. Mögen die dort sein, wo sie sind! Doch von ihm wird uns angezeigt: „der Herr ist nahe“. Er steht vor der Tür, vor Deiner und meiner. Wir leben im Advent. Noch sehen wir ihn nicht. Noch *scheint* er in dem Himmel ferne zu sein. Noch ist er geheimnisvoll verhüllt. Doch lässt er schon von sich hören. „***Wer Ohren hat zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt.***“

Und er wird gehört, der, der da anklopft. Es gibt Menschen, die Ohren dafür haben, die sich offenbar vom Heiligen Geist berühren lassen. Ich habe schon so viele Taufgespräche mit Euch Iranerinnen und Iranern geführt. Die Welt staunt in diesen Tagen über Eure Fußball-Nationalmannschaft, die bei der iranischen Nationalhymne nicht mitsingt. Welche Konsequenzen wird das für die Fußballer haben? Was es bedeutet, im Iran gegen eine Regierung zu demonstrieren, die ihre Frauen in Gefängnissen foltert, weil sie die Schleier nicht richtig getragen haben, das sehen wir ja jetzt. Die ersten Todesurteile sind gefällt. Schon über 300 Iraner sind auf Demonstrationen erschossen worden. Die Sorgen um Eure

Lieben, Euer Land könnten alles andere zum Ersticken bringen. Aber ihr hört die Stimme, Ihr hört das Klopfen. So sagten einige von Euch in den Taufgesprächen, als ich nach den liebsten Worten aus der Bibel fragte: „**Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.**“ Es ist Advent: Da klopft einer und will mit uns Gemeinschaft haben.

Und wie ist es bei uns? Hören wir das Pochen an unserer Herzenstür? Oder geht es unter in den Sorgen des Alltags, dem Bombengetöse eines Ukrainekrieges, den Schreien der Opfer im Iran, dem Entsetzen über die Gasrechnungen der Stadtwerke oder Angst vor einem Stromausfall im Winter? Wie sieht Hoffnung, christlicher Glaube aus in diesen Zeiten?

Ja, damals in **Laodizea**, dieser phrygischen Stadt, nahe gelegen an den Thermen von Hierapolis, reich geworden durch die Kurgäste und den Handel, hörte man offenbar nichts mehr. Nicht nur die Sorgen machen Menschen taub für den Advent unseres Gottes, sondern auch Reichtum und Erfolg. In der christlichen Gemeinde in Laodizea schien damals alles bestens zu sein, anders als in unserer Kirchenkrise. „**Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!**“, sagte die Gemeinde. Wie man sich täuschen kann: Nach außen hin kann das Gemeindeleben blühen. Nach außen hin kann sich die Kirche etabliert haben in Gesellschaft und Staat. Die Gottesdienste gut besucht, das Gemeindeleben floriert. Den Advent Gottes feiern mit vielen Lichtern. Aber das Entscheidende passiert trotzdem nicht: „**Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun wird, zu dem werde ich hineingehen.**“ Verschlussene Türen trotz gemeindlichem Leben, trotz äußerer Frömmigkeit: Geht das? Verschlussene Herzen trotz vielen Lippenbekenntnissen, theologischer Richtigkeiten und weißer Westen. „Ich glaube“, bekennt die Gemeinde im Credo. Aber der auferstandene Christus sagt: „**Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist.**“ In Laodicea war es so: Äußerer Schein aber verschlossene Herzen!

Nun, bei uns sieht es ganz anders aus: Laodizea ist eine andere Welt in einer längst vergangenen Zeit. Unsere Kirche ist in ihrer größten Krise seit Jahrzehnten. Ich brauche das im Einzelnen nicht mehr zu auszuführen. Wir alle wissen das. Aber schauen wir nicht nur auf das Äußere, Ihr Lieben. Vielleicht sieht es ja in der Tiefenschicht der Gemeinden ganz anders aus. In Laodizea sah es nach außen hin gut aus, auch wenn der Tod im Topf war. Bei uns wirkt manches tot. Aber ist es das auch wirklich? Keiner von uns sagt mehr wie damals in Laodizea: „**Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts.**“ Wir hören eher das Umgekehrte: Was sind wir denn noch? Haben wir als Kirchen überhaupt noch etwas zu geben? „**Wir sind arm, elend und jämmerlich!**“ Das empfinde ich als das momentane Gefühl unserer westlichen Christenheit. Aber vielleicht ist da ja auch etwas ganz Anderes im Gange. Ist es nicht möglich, dass unsere momentane Schwäche gerade unsere Stärke werden kann? So sagt ja es der auferstandene Jesus zu dem Apostel Paulus: „**Meine Kraft ist in**

den Schwachen mächtig.“ Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass Schwäche und Armut an sich gut seien. Nein! Aber sie können uns zum Segen werden, wenn wir durch unsere Schwäche endlich wieder anfangen, diese Stimme zu hören: **„Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an... Wenn jemand die Tür auf-tun wird, zu dem werde ich hineingehen.“** Schwäche hat den Vorteil, dass sie die Sehnsucht in uns wecken kann, die Sehnsucht nach dem Helfer und Heiland. Armut hat den Vorteil, dass sie uns von unserem eigenen kleinen Besitz wegblicken lassen kann und nach dem schauen lässt, der uns reich macht. So hat es die Kantorei am Eingang unseres Gottesdienstes aus Händels Messias gesungen: **„Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbaret.“** Unsere Armut lässt uns wegblicken von uns selbst und hinblicken zu dem, der uns reich macht. Unsere Schwäche birgt die Chance, uns zu adventlichen Menschen werden zu lassen, das Klopfen des Kommenden zu hören und unsere Herzenstüren aufzumachen. So sagt es **Burkhard Hose**, katholischer Pfarrer und Autor: „Wir sehen den Zusammenbruch der alten Kirche als Anruf Gottes an uns Christen, jetzt nach etwas ganz Neuem, bisher nicht Gekanntem Ausschau zu halten.“

Aber die Grundvoraussetzung dafür, dass das Neue eintritt, ist das Öffnen unserer Herzenstüren für diesen Christus. **„So sei nun eifrig und tue Buße.“**, sagt Jesus in unserem Predigttext. Hin zu Deinem Fundament, zu dem, der Dir allein Leben einzuhauchen vermag, der Dich reich, neu macht: Christus!

Aber wie kann das konkret geschehen: Umkehr? Der Jesus im Buch der Offenbarung sagt: **„Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest.“**

Ja, wir kaufen viel in der Adventszeit! „Kauft Gold von mir“, sagt Jesus. Aber was ist, wenn uns das Geld ausgeht. Was ist, wenn wir mit leeren Händen dastehen, nichts mehr haben, womit wir bezahlen könnten? „Mein Gold ist umsonst.“, würde Jesus antworten. Es ist wie nach den Worten Gottes beim Propheten Jesaja: **„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her, kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“** Das Kostbarste, das Gold Christi, gibt es umsonst, gratis. Sein Wort, sein Geist, sein Heil: Es lässt sich mit Geld nicht bezahlen. Das einzige, was Du brauchst, ist ein offenes Herz, das sich einladen lässt von unserem Heiland.

Manche denken, Kirche müsse jetzt alles ganz anders machen. Da gibt es viele Verbesserungsvorschläge: „Sozialer, jugendgemäßer, moderner, herzlicher.“ Vieles davon ist sicher richtig: Aber wir Christen werden das nicht leben können, was notwendig ist, wenn wir nicht das „Gold von Jesus kaufen, das im Feuer durchläutert ist.“ Nur die, die aus dem Empfangen des Wortes, der Liebe, des Heils Christi leben, nur Christen, die wie Schalen sind, empfangend, immer wieder leer, um sich von Christus füllen zu lassen, können etwas Neues, wirklich Gesegnetes in der Kirche wirken. Für mich muss alle Kirchenreform und jede Glaubensreform eines Christen zuerst spirituell sein, Christus hingegen, Christus liebend.

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, sagt Jesus. Vielleicht ist unsere

Schwäche, die jetzt so schändlich sichtbar wird, gerade auch unsere Stärke. Darum sagt Jesus dieses Zweite: „***Ich rate dir, dass du weiße Kleider kaufst, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde.***“ Weiße Kleider: Das deutet natürlich auf die Vergebung Jesu. Gerade in unserer kirchlichen Situation, wo so viel Dunkles aus der Kirche ans Licht kommt, Missbrauch, Versäumnisse an Liebe, Machtgeplänkel: Weiße Kleider kaufen. Die Vergebung Christi bedeutet aber nicht einfach: Schwamm drüber, weggewischt. War ja auch alles nicht so tragisch!! Kann ja jedem passieren.

Die Vergebung Christi nimmt uns vielmehr in die Verantwortung. Was können wir denen, die wir verletzt haben, jetzt vielleicht an Gutem tun? Es war mehr als verletzend, dass unser **Finanzminister Christian Lindner**, die Zuwendungen den Holocaustüberlebenden kürzen wollte. Es geht bei Jesu Vergebung nie um ein „Schwamm drüber“, sondern um Neuwerdung, Leben in Versöhnung, Finden von Friedensmöglichkeiten und Wegen, den anderen mit der Liebe Christi irgendwie zu beschenken. Durch seine Vergebung werden wir zum Weg des Miteinanders, des Friedens, der Versöhnung ermächtigt. In der Kirche, in unseren Häusern. Unsere Blöße wird nur dann bedeckt, wenn wir zu unserem Schuldig-Sein stehen, es nicht übertünchen, aber als begnadigte Sünder weiterleben und neue Wege gehen dürfen.

Und ein Drittes sagt Jesus: „***Ich rate dir, dass du Augensalbe kaufst, damit du sehen mögest.***“ In Laodizea wurde eine spezielle Augensalbe hergestellt, auf die die Bewohner der Stadt sehr stolz waren. Diese Augensalbe wird nun zum Bild verwendet: Jesus öffnet die Augen, schenkt ein neues Sehen. Wer ihm die Türen seines Herzens öffnet, wird Wege sehen, die er auch in dieser Zeit mit allen Unsicherheiten gehen kann, wird sich aber zuerst selbst in einem neuen Licht sehen. So hat es **Pater Delp** ausgedrückt: „Advent ist eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst.“ Die Augensalbe Christi lässt uns uns sehen, wie wir sind.

Doch Vorsicht: Gießen ist nicht Laodizea! Bei uns sagen die Wenigsten noch: „***Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!***“ Wir spüren unsere Schwäche, unsere Armut, unsere Angst. Umso wichtiger für uns, dass wir das Klopfen und die Stimme des Klopfenden hören: „***Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.***“ Lassen wir ihn ein? Er ist höflich, fragt und bittet, aber tritt keine Türen ein. Was haben wir zu verlieren? Unsere Angst, unsere Armut, unser Elend haben wir zu verlieren! Und was haben wir zu gewinnen? „Heil und Leben“, so werden wir's gleich singen. „Der Heil und Leben mit sich bringt.“ Darum: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit! Amen